

Einige bemerkenswerte Beobachtungen zum Verhalten des Haushuhnes

Von Gerth Rokitansky

Haushühner besitzen ein reich differenziertes Verhalten, sowohl bezüglich ihrer mimischen Ausdrucksbewegungen als auch hinsichtlich ihres Lautinventars. Sie bilden daher dankbare Studienobjekte. Zu dieser Erkenntnis gelangte ich bereits als Gymnasiast der Unterstufe, der damals mit Begeisterung Hühner züchtete und im engsten Umgang mit ihnen intime Kenntnisse ihres sozialen Gefüges gewinnen konnte. Obwohl also schon weit zurückliegend, ist mir das eigentümliche Benehmen einer handaufgezogenen Sulmtalerhenne (leichte, steirische Lokalrasse des Rhodeländerhuhnes) bis heute so unvergeßlich im Gedächtnis haften geblieben, daß ich darüber zusammen mit einigen weiteren, meines Wissens bisher nicht beschriebenen Verhaltensweisen des Haushuhnes nachfolgend in Kürze berichten möchte.

Besagte Sulmtalerhenne, die in Färbung und wegen des schwach entwickelten Kammes weitgehend noch der Ursprungsart, dem Bankivahuhn, ähnelte, wurde insofern unter dramatischen Umständen meiner Eigenschaft als Ersatz-Elternkumpan unterworfen, als ihre „Mutter“, eine weiße Leghornhenne — übrigens eine bekannt brutunlustige Rasse — ein seltsam schizophrenes Benehmen zeigte. Die 6 aus den ihr zur Brütung unterlegten 12 Eier geschlüpften Küken wurden ihr nämlich in Erwartung weiterer Schlüpfertfolge der restlichen Eier offenbar zu lange vorenthalten. Die Folge war, daß sie zwar diese Küken, als sie ihr zur Führung zurückgegeben wurden, mit hoher Intensität und wütender Aggression gegen potentielle Feinde wie Mensch, Hund oder Katze verteidigte, besonders dann, wenn eines davon ergriffen das klägliche Angstpiepen äußerte, im nächsten Moment aber dasselbe Küken und seine „Geschwister“ genau so wie dies ja bei führenden Glucken fremden Küken gegenüber der Fall ist, mit vehementen Schnabelhieben traktierte, was für den Beschauer im höchsten Grade widersinnig wirkte. Es wurden hier also zwei angeborene Instinkthandlungen, Verteidigung und Aggression, die im Normalfall zwei verschiedenen Objekten koordiniert sind, auf ein und dasselbe Objekt bezogen, woraus begreiflicherweise eine Konfliktsituation resultierte.

Ich will hier nicht von den vielen subtilen Einblicken, die mir mein notgedrungen erzwungenes Führeramts in den komplexen Funktions-

kreis der Mutter-Kind-Beziehung gewährten, berichten, sondern nur bemerken, daß ich zu einem der Küken ein besonders inniges Verhältnis hatte, weil es durch sein auffällig intelligentes Benehmen hervorstach und ich mich daher sehr intensiv mit ihm befaßte. Der schließliche Erfolg bestand in einem weitgehend menschengepägten Huhn, das mir durch den hohen Grad seiner Zähmheit und Anhänglichkeit viel Freude bereitete, im Laufe seines Lebens 6mal brütete und die auch aus den eigenen Eiern geschlüpften Jungen mit großer Sorgfalt führte und betreute. Ich erwähne dies ausdrücklich deshalb, um hervorzuheben, daß es sich in seinen Triebhandlungen um ein sonst durchaus normales Huhn gehandelt hat. Eine seiner vielen liebenswürdigen Eigenschaften bestand u. a. darin, die Eier an von mir vorausbestimmten Plätzen abzulegen, nämlich in einen Henkelkorb, der jeweils für längere Zeit bald auf einer vom Garten aus zugänglichen Veranda unseres Hauses, bald in der Kegelbahn, im Hühnerstall oder an beliebigen anderen Plätzen abgestellt wurde. Es genügte, die legebereite Henne höchstens zwei- bis dreimal mit sanfter Gewalt in den Korb zu setzen, um sie an den neuen Ort umzugewöhnen, eine bei der sonstigen starken Nestplatztreue der Haushühner beachtliche Tatsache, die sich besonders während der ersten Legeperiode immer wieder demonstrieren ließ.

Im höheren Lebensalter zeigte nun diese Henne eine seltsam ausgeprägte Abneigung gegen jeden Hahn, der sich ihr in Tretabsicht näherte. Zuletzt ließ sie sich freiwillig überhaupt nicht mehr treten, das heißt, niemals mehr sah ich sie, die mir gegenüber oftmals gebrachte Paarungsaufforderung, die in dem bekannten, charakteristischen Niederducken mit etwas angehobenen Flügelbögen besteht, gegenüber einem männlichen Artgenossen einnehmen. Der Tretakt ließ sich jedoch insofern beliebig oft gewaltsam herbeiführen, als ich eine wohl bei den meisten nicht überzüchteten Hähnen vorhandene Eigenschaft ausnützte, Hennen, die in einiger Entfernung von ihnen an einer sonst hennenfreien, abseits gelegenen Stelle in die Höhe geworfen und damit zum Flattern gebracht werden, in typischer Haltung mit seitlich etwas eingezogenem Hals anzuvisieren, denn anzurennen und schließlich mit hängenden Flügeln zu hetzen und, falls sie sich nicht freiwillig hingeben, in brutal wirkender Weise zu vergewaltigen, sodann unter Kratzfüßen zu umtanzen und zu hofieren. Ich habe damals dieses Hetzen mit der in Rede stehenden Henne in sicherlich übertriebener Häufigkeit, oft vielmals hintereinander, bei besonders potenten Hähnen zur Auslösung gebracht. Dies mag der Grund gewesen sein für folgendes höchst eigentümliche und von der Norm gänzlich abweichende Verhalten dem Hahn gegenüber, das diese Henne im Laufe der Zeit immer deutlicher entwickelte: sie reagierte nämlich ohne in Brutverfassung zu sein, gegenüber dem hetzenden oder auch sonst einem sich ihr in Paarungsabsicht nähernden

ober absichtlich (indem man sie unmittelbar neben ihm zu Boden warf) genäherten Hahn sowohl mimisch als auch in ihren Lautäußerungen in genau der gleichen Weise, wie dies sonst nur „brütige“ Hennen tun: sie sträubte das Hals-, bei hoher Intensitätsstufe auch das Körpergefieder sogar unter Abspreizen der halbentfalteten, gesenkten Flügel und ließ dabei die bezeichnenden „Gluck“-Rufe, wie man sie sonst ausschließlich von brütenden oder schon kükenführenden Hennen hört, vernehmen. Sie brachte also sowohl die typische Drohhaltung, dazu das hochbeinige Stelzen, als auch die typischen Laute (neben dem bekannten zärtlichen „gluck gluck gluck“ auch das gereizt klingende „rrräääh“) einer brütenden oder führenden Glucke, wenn ihr eine verdächtige Erscheinung begegnet. Dieses Verhalten war deshalb so bemerkenswert, weil es sonst ausschließlich nur in Brutstimmung befindliche Hennen bringen, die dann sowohl physiologisch (erhöhte Körpertemperatur, Brutflecken, Brutlosung) als auch verhaltensmäßig tiefgreifend im Vergleich zu im Legestadium befindlichen Hennen umgestimmt sind. Im konkreten Fall wurden aber diese eindrucksvollen Reaktionen gänzlich unabhängig von Brutverfassung gegenüber dem Hahn angewendet. Solche Hennen sind nämlich als potentielle Paarungspartner weitgehend für den Hahn tabu. Ansonsten verhielt sich dieses Huhn genau so wie jede andere, nicht gerade brütige Henne, u. a. indem sie das namentlich während der Legeperiode häufig geäußerte Grakeln oder Legesingen, ein nur unvollkommen wiederzugebendes gezogenes „gookgogogook“ äußerte. Es war hier also der tierpsychologisch zweifellos hochinteressante Fall eingetreten, daß ein zu einem ausgeprägten physiologischen Stadium adäquates mimisches und stimmliches Verhalten in völlig neuer Situation als eine offenkundig aus Erfahrung erlernte, wirkungsvoll erprobte Schranke gegen das unerwünschte Getretenwerden angewendet wurde. Ich entsinne mich heute nicht mehr genau, ob das geschilderte Verhalten nur während der Legeperiode, also im Stadium geschlechtlicher Aktivität, oder auch außerhalb derselben in der kühleren Jahreszeit in Erscheinung trat.

In der letzten Zeit ihres Lebens (die Henne wurde fast 8 Jahre alt, legte aber spärlich bis zuletzt) begann sie zu krähen, ohne jedoch Spuren von Hahnenfedrigkeit zu zeigen.

Anschrift des Verfassers:

DDr. Gerth. R o k i t a n s k y , Wien I, Burgring 7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [7_SH](#)

Autor(en)/Author(s): Rokitansky Gerth Freiherr von

Artikel/Article: [Einige bemerkenswerte Beobachtungen zum Verhalten des Haushuhnes 733-735](#)